

## Mädlerpassage und Auerbachs Keller

Deutschlandweiten Ruhm besaß die Mädlerpassage schon immer, zuletzt ist sie mit dem „Sachsens Segen“ genannten Bauherren **Dr. Jürgen Schneider** in die Schlagzeilen gerutscht (*Schneider* war u.a. einer der drei Gönner von *Auerbachs Keller*). Groß hat sich der Mann aus dem Hessischen in Leipzig eingekauft, groß waren seine Budgets für die Baumaßnahmen, pingelig bis zur Ehrabschneiderei seine Bauabnahmen und lange, lange die Zahlungsziele, die seine Firmen sich den Baubetrieben gegenüber erlaubten. Nicht wenige Handwerker sind bei der Sanierung und der anschließenden Schneider-Pleite über die Pleiße gegangen. Die berühmten „Peanuts“ des *Hilmar Kopper*, 1994 seines Zeichens Chef der *Deutschen Bank* – immerhin 50 Mio. Deutsche Mark, die einfach in den Kassen der Handwerker fehlten – wurden danach sprichwörtlich nur noch für Beträge in der Höhe mehrerer Millionen verwandt. Aber die bauausführenden Firmen haben dennoch hervorragende Arbeit geleistet, der Mädlerpassage zu neuer, über den konservierten DDR-Schick hinausgehender Pracht verholten und erfolgreich die Vergangenheit bewahrt. So weht Tradition dem Besucher in dichten Schwaden entgegen.

**Heinrich Stromer** (1482–1542) kam 1497 nach Leipzig, um Medizin zu studieren, 1508 war er Rektor der Universität. In Auerbach in der Ober-

pfalz geboren, nannte man ihn ganz einfach „Dr. Auerbach“. 1516 erhielt er eine Pathologie-Professur und kaufte von dem auch noch als Leibarzt des sächsischen und brandenburgischen Adels verdienten Geld einen Hof an der Grimmaischen Straße, den er abreißen und an seiner Stelle einen neuen, größeren Gebäudekomplex errichten ließ: **Auerbachs Hof**. In ihm handelten die Kaufleute mit Seide, Juwelen und Spitze. Außerdem bewahrte er – Pathologen sind den Sinnenfreuden zugewandt – in den Tiefen des Vorgängerbaus ein bereits 1438 erwähntes Weinlokal, betrieb es künftighin persönlich und lieh ihm sogar seinen Namen: **Auerbachs Keller (67)**. 1525 stieg tief drunten im Fasskeller **Dr. Faustus** auf ein Weinfass und ritt auf ihm ins Freie. Den Professor für Magie zu Wittenberge hatte der Zufall durch die Grimmaische Straße und in den Weinkeller gebracht, in dem ein Weinfass die Treppe hochgewuchtet werden sollte. Tüppisch stellten sich die Träger an, *Dr. Faustus* war des Hohnes voll, hielt damit nicht hinter dem Berg und prahlte, dass wohl einer alleine das Fass aus dem Keller bringen könne. Da sprach der Wirt, wem dies gelänge, dem gehöre das Fass voll Rebensaft. Gesagt, getan, der Magier sprang auf und ritt hinaus.

„Ich muss dich nun vor allen Dingen In lustige Gesellschaft bringen, Damit du siehst, wie leicht sich's leben lässt. Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest. Mit wenig Witz und viel Behagen Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz, Wie junge Katzen mit dem Schwanz.“



(Mephistopheles zu Faust in Auerbachs Keller.)

Nach *Heinrich Stromer* begegneten diese Heil'gen Hallen deutscher Urkultur ihrem zweiten Gönner: Kommerzienrat **Anton Mädler**. Er besaß eine Koffer- und Taschenfabrik und nahm 1911 Auerbachs Hof mit einem Nachbargrundstück in seinen Immobilienbestand, um daraus ein **Messehaus** zu machen. Sein Plan war eine Passage, die den Naschmarkt mit dem Neumarkt südöstlich und der Petersstraße südwestlich verbinden sollte. Fünf Architekten kamen in die nähere Auswahl, den Sieg trug *Theodor Kösser* (1854–1926) davon. Gebaut wurde mit Elbsandstein. Gediegen waren die Materialien, prächtig die Ausführung. Das Portal an der mit Säulen gegliederten und einer Galerie geschmückten Front zur Grimmaischen Straße nutzt barocke Stilelemente, die Flanken des Portals zieren zwei Damen aus Sandstein, die eine mit Vase (ein Hinweis auf die neue Bestimmung als Messehaus für Porzellan), die andere mit Weintraube (Fingerzeig zu den weltlichen Freuden). Eröffnung war zur Frühjahrsmesse 1914. Vollständig konnte das Konzept der T-Form der Passagen vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr verwirklicht werden. Es blieb beim Gang zum Zentralpunkt – der oktogonalen Rotunde (ein Zitat der Galleria Vittorio Emanuele II. in Mailand) – und dem Seitengang zum Neumarkt (erst mit dem Bau des Messehauses am Markt 1965 wurde ein Durchgang zur Petersstraße geschaffen). Auerbachs Hof war den Spitz-

0344p Foto: ik



hacken zum Opfer gefallen, Auerbachs Keller aber blieb verschont – Verdienst des traditionsbewussten *Mädler*, der keine Kosten scheute und dessen Baumeister zahlreiche technische Probleme zu lösen hatten.

Heute soll *Auerbachs Keller* zu den zehn bekanntesten Lokalen der Welt gehören. Links und rechts geht es gleich nach dem Zutritt zur Passage von der Grimmaischen Straße aus auf zwei seitlich und symmetrisch angeordneten Treppenläufen hinunter. Hier stehen Faust und Mephisto links den

Stimmungsvoll, aber nicht mehr magisch geht es in Auerbachs Keller zu



studentischen Zechern rechts gegenüber, die Mephisto bereits verzaubert hat. Der aus dem Elsass stammende *Mathieu Molitor* (1873–1929), bei den Leipziger Bürgern bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein beliebter Porträtist, hat sie 1913 aus Bronze geschaffen. Nicht versäumen sollte man es, über Fausts Schuh zu streichen, denn sonst ist einem das Glück vielleicht nicht wohl gesonnen und im Fasskeller kein Platz mehr. Dorthin sollte man aber auf alle Fälle. Die Große Halle wurde mit dem Neubau der Mädlerpassage angelegt, Goethe-Keller, Luther-Keller und Fasskeller sind

Der unglückselige Faust als Glücksbringer mit güldenem Schuh

noch aus früherer Zeit. Im Goethe-Keller stammen noch zwei halbrunde Tafelgemälde von *Andreas Bretschneider* (1578–1640) aus der Zeit des Dichtersfürsten: „Fassritt“ und „Studentenbankett“. Tatsächlich wurden sie 1625 gemalt, aber auf Bitte des Wirtes datierte sie der Künstler um 100 Jahre vor und verschaffte dem Lokal so elegant Relikte aus dem Jahr 1525, als Faust zu Besuch kam. Die Treppen führen weiter hinunter in den Fasskeller. An den Wänden finden sich Sepia-Gemälde von 1867 mit Szenen aus *Goethes „Faust“*: Kellerszene, Walpurgisnacht, Hexenküche, Liebeszene, Kampf mit Gretchens Bruder, Kerker. Heute prangen sie auf Tafeln, auf die sie während des Umbaus 1913 übertragen wurden. Der riesige Hängeleuchter wurde 1913 aus einem einzigen Baumstamm geschnitzt und zeigt die Walpurgisnacht. Und dann ist da natürlich auch das berühmte Fass, das *Dr. Faustus* aus dem Keller ritt. Ein paar weitere Stufen hinunter enden in der Hexenküche. Hier mündete ein unterirdischer Gang, der zur Universität führte. Die hochverehrte Professorenschaft zog es in volltrunkenem Zustand vor, diesen Geheimweg entlang zu torkeln, statt es *coram publico* zu versuchen.

Nicht in der Tiefe, in der Höhe findet sich das **Kabarett Sanftwut (67)**. Über den Treppenaufgang D erreicht man die erste Etage und den Vorraum mit einem Restaurant und Barbetrieb. Die Stühle und Bänke um die Tische im angenehm intimen Spielraum sind fast durchgängig dicht besetzt, wenn das Ensemble auf die Bühne kommt.



## Praktische Tipps

### Essen & Trinken



**Auerbachs Keller**, Grimmaische Straße 2-4, Tel. 0341-216100, [www.auerbachs-keller-leipzig.de](http://www.auerbachs-keller-leipzig.de), großer Keller tgl. 11.30- 24 Uhr, historische Weinstuben (Goethezimmer, Lutherzimmer, Altleipzig, Fasskeller) Mo-Sa 18-24 Uhr, So und feiertags geschlossen.

Direkt nach der Wende war *Auerbachs Keller* zwar charmant, doch nicht immer qualitativ; so kam es denn schon mal vor, dass die Bedienung das Essen von empörten Gästen mit den Worten „Ach ja, Gulasch, das gab's gestern schon als Personalessen, das war wirklich nicht gut“ zurücknahm. Dies ist Vergangenheit. Heute ist die Küche exzellent und bietet selbstverständlich lokale Spezialitäten, von der sächsischen Zwiebelsuppe über das Rostbrätel bis zu Quarkkeulchen und Leipziger Lerche. Für die Liebhaber internationaler Loungeküche steht aber auch einiges im Angebot. Berühmt war zur Vorwendezeit ein Kellner, der an seinem Servierwagen hängend zwischen den Tischen schlich, nicht rechts, nicht links schaute und auf Zeichen mit einem „Nicht rufen, du bloos nicht rufen!“ reagierte; den restlichen Abend über wurde der ungeschickte Gast dann vollständig ignoriert. Auch das gehört zur grauen Vorzeit. Das Personal ist heute fix und freundlich. Wer in den historischen Räumlichkeiten speisen will, insbesondere im Fasskeller (der häufig von Gruppen belegt ist), sollte unbedingt reservieren (und kann dann mit Glück auch an der Fasskeller-Zeremonie mit Fassritt und Verjüngungskur teilhaben).

**Restaurant Sanftwut**, Grimmaische Straße 2-4, Aufgang D, Tel. 0341-9612346, Di-Sa 18-24 Uhr, [www.kabarett-theater-sanftwut.de](http://www.kabarett-theater-sanftwut.de).

Am Tresen aus 720 handgewerkten Kacheln kommt *Ur-Krostitzer* in die Gläser oder „een süffcher Müller-Thurgau“, dazu gibt's von Kleinigkeiten bis zum ausgewachsenen Menü Ursächsisches – schon die Speisekarte zu lesen ist ein Erlebnis.

**Mephisto Bar**, Grimmaische Straße 2-4, Tel. 0341-216100, <http://maedlerpassage.de/mephisto>, tgl. ab 11 Uhr.

Zu *Auerbachs Keller* gehörende Bar in der Passage mit Kaffee und Kuchen, des abends ziehen die Gäste dann Cocktails vor.

**Bistro-Café Kümmel Apotheke**, Grimmaische Straße 2-4, Tel. 0341-9608705, [www.kuemmel-apotheke.de](http://www.kuemmel-apotheke.de), tgl. 9.30-1, So 10.30-21 Uhr.

In der oktogonalen Rotunde gelegen ist die Kümmel-Apotheke besonders tagsüber für den – sächsischen – Mittagssnack und Kaffee und Kuchen am Nachmittag beliebt. Am Morgen begegnet man vielleicht auch dem Chefkoch von *Auerbachs Keller*, der freundschaftliche Beziehungen zur Apotheke unterhält. Die Kümmel-Apotheke hat übrigen Tradition: Sie war im 17. Jahrhundert am Eutritzscher Markt gegenüber der damaligen Gosenschänke angesiedelt, und beide widmeten sich dem Ausschank des säuerlichen Bieres. Gose gibt's hier heute nicht mehr, dafür Kümmelbrotsuppe, natürlich diverse Kümmelschnäpse und als Spezialität einen Kümmellikör für die Damenwelt.

### Unterhaltung



**Kabarett Sanftwut**, Grimmaische Straße 2-4, Aufgang D, Tel. 0341-9612346, [www.kabarett-theater-sanftwut.de](http://www.kabarett-theater-sanftwut.de), meist Di-Sa 20 Uhr.

1990 gegründet, hat das Ensemble ein Schwergewicht auf Musikkabarett gelegt und als Regisseur immerhin den früheren Chef der Leipziger „Pfeffermühle“ gewonnen. Abwechslungsreiches Programm.

## Barfußgäßchen und Klostersgasse

Das vom Markt nach Westen abgehende Barfußgäßchen ist neben der Karl-Liebknecht-Straße und der Gottschedstraße eine der drei **Kneipenmeilen** Leipzigs und darf für sich in Anspruch nehmen, die Erste gewesen zu sein. Im Winter sind die Kneipen

rappelvoll und das Barfußgäßchen leer, im Sommer schwappt alles auf die Bürgersteige und die Straße. Wenn jemand auf Drallewatsch machen will, dann hier. Die Fassaden der historischen Gebäude verschwinden fast hinter und über den Sonne, Wind und Wetter abwehrenden Großschirmen der Gasse.

Drei Häuser (Barfußgäßchen 3, 5 und 7) gehen auf das frühe 15. Jahrhundert zurück – die **Zinshäuser (50)**. Dass dieser architektonische Schatz überhaupt existiert, wurde erst bei der Sanierung 1999 entdeckt. Bis dahin galten die drei Häuser den Stadtplanern als Bauten aus dem 18. Jahrhundert. Heute weiß man, dass die Hausreihe zu den ältesten, noch in Teilsubstanz erhaltenen Wohngebäuden Leipzigs zu zählen sind. Die als Zinshäuser errichteten Gebäude wurden vermietet (Zins = Miete) und hatten keine besondere Repräsentationszwecke zu erfüllen, sie waren einfach gehalten, die zu Wohnzwecken vermietete Fläche von der Straßenfassade aus nur ein Zimmer tief. Die Rückseite der Gebäude wurde anderweitig genutzt.

An der Ecke zur Klostergasse steht **Zill's Tunnel (50)**. Im 18. Jahrhundert war darin ein Kaffeehaus untergebracht. 1785 wechselte der Besitzer, dieser ließ eine Gewölbedecke im Gastraum einziehen – die Leipziger gingen künftighin in den „Biertunnel“. 1841 übernahm Gastwirt *Zill* das Lokal, der Name blieb der Schänke erhalten. Den Musen zugewandt, war es *Zills* Bestreben, Künstler in sein Lokal

zu locken. Seine Stammtische waren tatsächlich auch bald beliebt. Ein buntes Völkchen nahm daran teil, und es soll immer wieder recht hoch hergegangen sein. „Das Wandern ist des Müllers Lust“ sei dem Wahlleipziger *Carl Friedrich Zöllner (1800–1860)* dabei aus der Feder geflossen – so heißt es. **Zöllner** war so eine Art Wegbereiter für die Fischerchöre. Als Thomaner ausgebildet, sah er sein Lebenswerk in der Beförderung des Chorwesens und gründete zahlreiche Männergesangsvereine. Bei *Schillers 100. Geburtstag* fasste er 20 dieser Chöre zusammen und brachte die „Ode an die Freude“ zu Gehör. „Zöllner-Vereine“ waren noch bis 1945 aktiv.

Die Kreuzung Barfußgäßchen, Klostergasse und Kleine Fleischergasse weitet sich zu einem Platz, dessen Mitte der **Lipsia-Brunnen (46)** von *Max Lange (1868–1943)* aus dem Jahr 1913 schmückt. Im Kontrast zum bräunlichen Sandstein steht das grelle, sonnenüberflutete Weiß der Südfassade des Hauses **Zum Arabischen Coffeabaum (46)**, das immerhin nach dem *Café Procop* in Paris das älteste Kaffeehaus in Europa ist. Mehrere Speisezimmer und ein Museum machen den Besuch zur Pflicht – und natürlich das anregende Getränk in einem der drei Cafés (oder auf dem Freisitz), denn schließlich befindet man sich hier in einem der letzten erhaltenen Kaffeetempel aus der Zeit, als das Kaffeetrinken plötzlich nicht mehr nur ein Privileg der Blaublütigen war. Auch der ehrbare Bürger gönnte sich nun ab und an ein Tässchen – und *August der Starke*



soll ihm dabei auf die Finger geschaut, selbst eine Tasse getrunken und dann der Wirtin *Johanna Elisabeth Lehmann* erfolgreich Avancen gemacht haben. Deren Mann hatte das seit 1711 als Kaffeehaus bestehende Lokal 1717 erstanden und erst einmal einen Umbau in Auftrag gegeben. Dieser war zwei Jahre später beendet, Herr *Lehmann* tot, seine Frau Witwe und *August* zugegen. Der Starke schenkte ihr – so die Legende – das Hauszeichen über dem in der Mittelachse der Fassade gelegenen Portal: Ein Orientale, der Amor eine Tasse reicht, zwischen ihnen ein blühender Kaffeebaum. In den Kämmerchen und Zimmerlein des **Museums** ist über mehrere Etagen alles Wissenswerte über Kaffee in Erfahrung zu bringen. Liebevoll arrangierte Exponate vermitteln das Kulturgeschick Kaffee, das der Orient, so wie es aussieht, wohl zuvörderst den Sachsen machte. Porzellan (darunter die Tasse, die 1813 *Napoleon* an die Lippen führte), Mühlen, Röstgeräte, historische Kostüme und nicht zuletzt die Kaffeehausordnungen lassen vergangene Zeiten wieder erstehen. „Coffee, Coffee muss ich haben, und wenn jemand mich will laben, ach so schenkt mir Coffee ein!“, komponierte *Johann Sebastian Bach* in seiner „Kaffeekantate“ im Jahre 1734, als er schon Thomaskantor war.

Schräg gegenüber wuchtet sich das **Trifugium** aus dem Gassengeviert. Das Gebäude mit der Adresse Barfußgäßchen 11–15 erhielt den Namen erst 1995 nach der Sanierung, die drei zwischen 1904 und 1906 entstandene

Häuser zusammenfasste. Nach der Behebung der Kriegsschäden, dem Komplettabbruch und Neuaufbau der Nummer 15 nach den Originalplänen erstrahlte die Gebäudegruppe wieder im eklektizistischen Durcheinander des Historismus des angehenden 20. Jahrhunderts.

Den Abschluss des Platzes zum Ditttrichring hin bildet das den Barock zitierende **Lipsia-Haus** (Barfußgäßchen 12). In ihm kam nach Fertigstellung 1909 das **Kino Welt-Theater** unter, das sich 1936 in „Filmeck“ umbenannte. Der trapezförmige Grundriss des Hauses zwang die Kinobesitzer zu einer originellen Lösung; der Zuschauerraum musste als „V“ ausgebildet werden, an dessen spitzen Ende sich die Leinwand befand. Der Projektor war in einem Raum zwischen den Schenkeln untergebracht. 1963 schloss man die Pforten und zog um, da die Gebäudeform es nicht erlaubte, die Leinwand den Proportionen der modernen Breitwandfilme anzupassen. In unseren Tagen wird die Tradition des Kinos fortgesetzt vom modernen Passage-Filmtheater in der Jägerhofspassage zwischen Hainstraße und der Großen Fleischergasse, wenige Meter vom ursprünglichen Standort entfernt. Das Lipsia-Haus ist heute ein Büro- und Geschäftsgebäude.

Geht man das Barfußgäßchen nach Westen über den Matthäikirchhof und am Ditttrichring östlich der Parkanlagen nach links und südlich (jenseits des Parkgürtels heißt die Innenstadtumfahrung ebenfalls Ditttrichring), gelangt man nach wenigen Schritten



zum **Märchenbrunnen (52)** von 1906. Er stammt vom im heutigen Tschechien geborenen *Joseph Mágr* (1861–1924), der in Prag und München studiert, seit 1899 in Leipzig u.a. bei der Gestaltung des Neuen Rathauses und des Buchgewerbehauses mitgewirkt und einige Grabmäler auf dem Leipziger Südfriedhof entworfen hat. Der Brunnen gibt eine jugendfreie, aber gelogene Version des Märchens von dem Hänsel und der Gretel wieder. Verirrt im Walde hätten sie sich, nicht ausgesetzt worden seien sie. In der

Mitte des Brunnens eine Grotte mit den Bronzen der beiden Kinder. Links eine Bronzeplatte mit den Verirrten im Walde, rechts eine mit den Geschwistern bei der freudigen Begrüßung durch die Eltern. Dabei durften sie doch nur wieder heim, weil die Mutter gestorben war und sie dem Vater Perlen und Edelsteine mitbringen konnten. Auf den Bänken unter den Reliefs lässt sich also gut über die grausame Welt meditieren. Das Kriterium für die Platzwahl des Brunnens war 1906 übrigens die verkehrsreiche Lage, die ihn vor „mutwilliger Beschädigung“ bewahren sollte. Hat aber nichts genützt, die Zerstörung kam allerdings anders als gedacht. Die Drittreichrüstung *Albert Speers* war hungrig nach

Scheinbar hilft Kaffee auch bei der Balz: im Coffebaum-Museum



Buntmetallen und wurde am Brunnen fündig. 1965 empfanden die Leipzigerinnen *Hanna Studnitzka* und *Elfriede Ducke* die Bronzearbeiten nach.

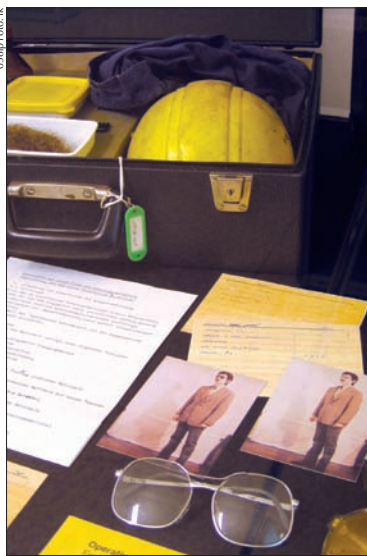
Wendet man sich nun nördlich dem Goerdelerring zu, steht an der Rechtskurve des Ringes die **Runde Ecke (48)**, in der DDR der Sitz der Bezirksbehörde der Staatssicherheit, davor Sitz des sowjetischen Sicherheitsdiensts NKWD, davor der US-Armee und davor Gerüchten zufolge der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei unter *Heinrich Himmler* – so zeigt sich wahre Kontinuität. Errichtet wurde das Haus ursprünglich 1913 als Sitz der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt. Sie wählte für die Fassade Sandstein aus, der den wuchtigen Baukörper schlicht verkleidet und ihm ein klassizistisches Gepräge gibt. Heute kann man die Runde Ecke ohne Furcht betreten, den einen oder anderen mag es aber dennoch frösteln, wenn er die Exponate des **Museums Runde Ecke** sieht. Träger des Museums ist ein Verein mit der programmatischen Bezeichnung *Bürgerkomitee Leipzig für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit*, ein Name, der sich aus der Geschichte der Wende ergibt. Die Leipziger zogen am 9. Oktober 1989 über den Ring hier vorbei, die Initialzündung für die friedliche Wende. Am 4. Dezember besetzten die Bürger die Stasi-Zentrale und verhinderten, dass die Mitarbeiter des MfS, des Ministeriums für Staatssicherheit, die gesammelten Werke vernichteten. Jetzt kann man durch die Geschichte des Hauses spazieren, den miefigen Büroalltag der



Spitzel bestaunen und ihre Technik wie Geruchsprobenbehälter oder Wasserdampfmaschinen zur Öffnung der Post bewundern – immerhin bis zu fünf Prozent der geöffneten Briefe erreichten nicht ihren Empfänger, der Rest wurde weiterexpediert, nicht ohne Westmark daraus zu entfernen und Schriftproben zu nehmen (am bitteren Ende hatten die verschwiegenen Damen und Herren in Leipzig 100.000 Adressen in der Kartei). Zum Museum gehört auch eine Dependance in Mächern im Osten Leipzigs. Dort hatte

Geschönte Version von „Hänsel und Gretel“ am Märchenbrunnen





die Bezirksverwaltung den perfekt als Gartenlaube getarnten Eingang zu ihrer verbunkerten „Ausweichführungsstelle“, in der sie einen Atomkrieg zu überleben trachteten.

Wenige Schritte den Goerdeler Ring nach Norden führen zur **Klingertreppe** und zum **Richard-Wagner-Denkmal (1)**. Die Treppenanlage war von *Max Klinger* bereits als Teil eines Wagner-Denkmales geschaffen und aufgestellt, Ende 1970 beim Neubau des Staatssicherheitsgebäudes aber abgerissen und unbekannt eingelagert worden. 1991 wurde die Treppenanlage wie-

dergefunden und 2010 neu errichtet. Auch der von *Max Klinger* geschaffene Sockel wurde aus dem Klingerhain am Elsterflutbecken abgeholt und hergebracht. Der berühmte Sockel ist zwei Meter lang, zwei Meter breit und drei Meter hoch. Als Frontrelief ranken sich nackt und lasziv drei Rheintöchter, die eine Seite ist für *Siegfried*, den Drachen und Mimen, die andere für *Parsival* und *Kundry*. Jetzt fehlt nur noch der Aufsatz.

Zurück am Lipsia-Haus, in die Kloster-gasse hinein und nach Süden gehend, passiert man beim Haus Nr. 9 das Portal des ehemaligen **Hôtel de Saxe**. Es ist eine 1968 entstandene Kopie des Originals von 1711.

Wenige Schritte weiter steht man vor einem der Biertempel Leipzigs, dem **Paulaner (51)**. Doch ist dies keinesfalls eine Nachwende-Verirrung bayrischer Kolonisten. Schon ab 1911 trank man hier *Thomasbräu*, ab 1929 *Paulaner-Thomas-Bräu*. Das *Paulaner* ist an der Stelle des **Alten Klosters** untergebracht – dem 1212 gegründeten Augustiner-Chorherren-Stift. Dessen Kirche war dem heiligen Thomas geweiht, so dass sich bei den Leipzigern der Name „Thomaskloster“ einbürgerte. Die Augustiner gründeten auch die Thomasschule (1254), lehrten Schreiben, Lesen, Latein und Gesang. Der Grundstein für den Thomanerchor war gelegt und für den Bierausschank. Heimlich nutzten die Mönche die Gewölbe, um Bier zu brauen. Da betrun-kene Diener der Kirche auch im mittel-alterlichen Straßenbild als unschicklich galten, sie aber selbst nach Biergenuss



nicht auf die Messe verzichten durften, gruben die Mönche einen Tunnel zur nahen Thomaskirche und zeigten sich so den Professoren in *Auerbachs Keller* ebenbürtig.

In mehreren Schritten wurde das Alte Kloster abgetragen. 1550, nach der Säkularisierung, die Reformation hatte sich durchgesetzt, riss man die heutige Klostergasse 3 ab und ersetzte sie durch drei Wohnhäuser. Im mittleren soll *Martin Luther* 1553 bei einem Leipzigbesuch gewohnt haben. 1753 beauftragte der Kaufmann *Gottlieb Beck* die Handwerker mit dem Abbruch der restlichen Klostergebäude und ließ das **Palais** mit der Adresse Klostergasse 5 errichten, das den Namen „Altes Kloster“ erhielt. Es gilt neben dem Gohliser Schlösschen als schönstes Beispiel für den **Leipziger Rokoko**. Die Häuser auf dem Grundstück Klostergasse 3 wurden Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen und 1864 durch Gebäude der *Leipziger Bank* ersetzt. Im Juni 1901, am „Schwarzen Dienstag“, brach die Bank mit dem für die damalige Zeit absolut gewaltigen Fehlbetrag von 43 Millionen Mark zusammen. Sie hatte in die Aktien einer Firma in Kassel investiert, die in ihren Bilanzen äußerst erfolgreich war und dort zahlreiche Aufträge und Zahlungen verbuchen konnte – aber eben nur dort. Eine Industrieproduktion hatte gar nicht stattgefunden, und die zahlreichen Tochtergesellschaften bestanden überhaupt nicht oder waren nur zu Luftbuchungszwecken geschaffen worden. Der Konkurs der *Leipziger Bank* war ein überaus willkommenes Ereignis für

den „Mitbewerber“ *Deutsche Bank*, der die Gunst der Stunde nutzte, sich den seit längerem gehegten Traum einer Filiale in der Pleißestadt gönnte, sich im Gebäude des Hauptsitzes der *Leipziger Bank* (das diese 1898 neben dem Neuen Rathaus bezogen hatte) einquartierte und alle Geschäfte – schuldenbereinigt natürlich – übernahm. Die Häuser in der Klostergasse 3 vermietete man an die bayrischen Bierbrauer.

## Praktische Tipps

### Preise und Öffnungszeiten



**Museum Zum Arabischen Coffebaum**, Kleine Fleischergasse 4, Tel. 0178-8592199, [www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de](http://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de), tgl. 11–19 Uhr, Eintritt frei.

**Museum in der Runden Ecke**, Dittrichring 24, Tel. 0341-9612443, [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de), tgl. 10–18 Uhr, Eintritt frei, Führung 3 €. Die Dependance in Machern, der **Stasi-Bunker**, ist jedes letzte Wochenende im Monat 13–16 Uhr geöffnet.

**Passage-Kinos**, Hainstraße 19a, Tel. 0341-2173862, [www.passage-kinos.de](http://www.passage-kinos.de). Modernes Filmtheater mit vier Vorführ-Sälen, einem Café und den neuesten Filmen im Programm.

### Essen & Trinken



**Bar Fusz**, Barfußgäßchen 2–8, Tel. 0341-9628624, [www.barfusz.de](http://www.barfusz.de), tgl. ab 9 Uhr.

Sehen und gesehen werden, essen und trinken, sich freuen an dicht gedrängten Tischen. Man gibt sich trendig, und dies wissen auch die Besucher von außerhalb wie zum Beispiel Zwenkau zu würdigen. So ab 10 Uhr Brunch.

**100Wasser**, Barfußgäßchen 15, Tel. 0341-2157927, [www.100-wasser.de](http://www.100-wasser.de), tgl. 9–1 Uhr.

Der Name ist Programm, und so die bunte Einrichtung, die sich bis zu den Kacheln der Sanitärbereiche fortsetzt. Zur Hintergrund-

musik wird neben den obligatorischen Drinks auch Essen serviert.

**Zill's Tunnel**, Barfußgäßchen 9, Tel. 0341-9602078, [www.zillstunnel.de](http://www.zillstunnel.de), 11.30–24 Uhr und länger.

Gemütlich geht's in der Bierstube zu, die Speisen auf den Tischen sind deftig, in der Weinstube gibt man sich eleganter, und der Rebensaft kommt natürlich auch von Saale, ihrem Zufluss Unstrut und aus Meißen. Wer nach der Zeche kurze Wege wünscht: *Zill's Tunnel* vermietet auch Gästezimmer mit Bad und WC.

**Zum Arabischen Coffebaum**, Kleine Fleischergasse 4, Tel. 0341-9610060, [www.coffebaum.de](http://www.coffebaum.de), Schumann-Zimmer und Lehmann-Stube im Erdgeschoss 11–24 Uhr, französisches, arabisches und Wiener Café im II. OG 11–19 Uhr, Restaurant *Lusatia* im I. OG 12–15 und 18–24 Uhr.

Wer hier nicht ein ihm passendes Plätzchen findet, der bleibe zu Hause. Kleine Zimmerchen, verwinkelte Gänge, enge Treppchen, Innenhöfe und illustre Gäste einst und jetzt. *Robert Schumann* und *Richard Wagner*, *Johann Christoph Gottsched* und *Gotthold Ephraim Lessing* sind nur einige der verbürg-

ten Besucher. Sächsische und internationale Küche steht auf der Karte, und in den historischen Stuben im Erdgeschoss lässt sich zu späterer Stunde bei Bier oder Wein trefflich disputieren, so wie dies hier ehemals *Robert Schumann* und seine Davidsbündler taten, die das Banale und Mittelmäßige aus der Musik löschen und der Poesie in der Kunst zu neuer Geltung verhelfen wollten.

**Paulaner**, Klostergasse 3–5, Tel. 0341-211 3115, 11–24 Uhr, <http://hbservice.homepage.t-online.de/lpaulaner>, *Bierüberl* sonntags ab 12 Uhr, warme Küche gibt's bis 24 Uhr, so dass man es mit der Sperrstunde nicht so genau nimmt.

Bayrische Spezialitäten kommen in Restaurant, *Bierüberl*, *Hofgarten-Palais* und im Biergarten auf den Tisch, Internationales natürlich auch. Aber wer es sich im *Paulaner* bequem macht, kommt wegen der Abwechslung und lässt sich lieber Schweinebraten mit Knödel und Weißbier munden.

Freundliches Ersuchen  
in der hiesigen Mundart

Wir biddn darum  
nisch mid Jhrn  
dregschn Griffeln an  
de Schaibe zu  
dadschn!